

# Gleichgewicht aber auch Erschütterung

China in Zürich (6) Traditionelle chinesische Medizin wird auch am Universitätsspital angewandt

**Traditionelle chinesische Medizin erlebt in Zürich einen Boom. Immer mehr Praxen bieten Akupunktur und andere Methoden der TCM an. Auch das Universitätsspital führt TCM im Angebot. Allerdings macht man dafür nicht gross Werbung.**

ALFRED BORTER

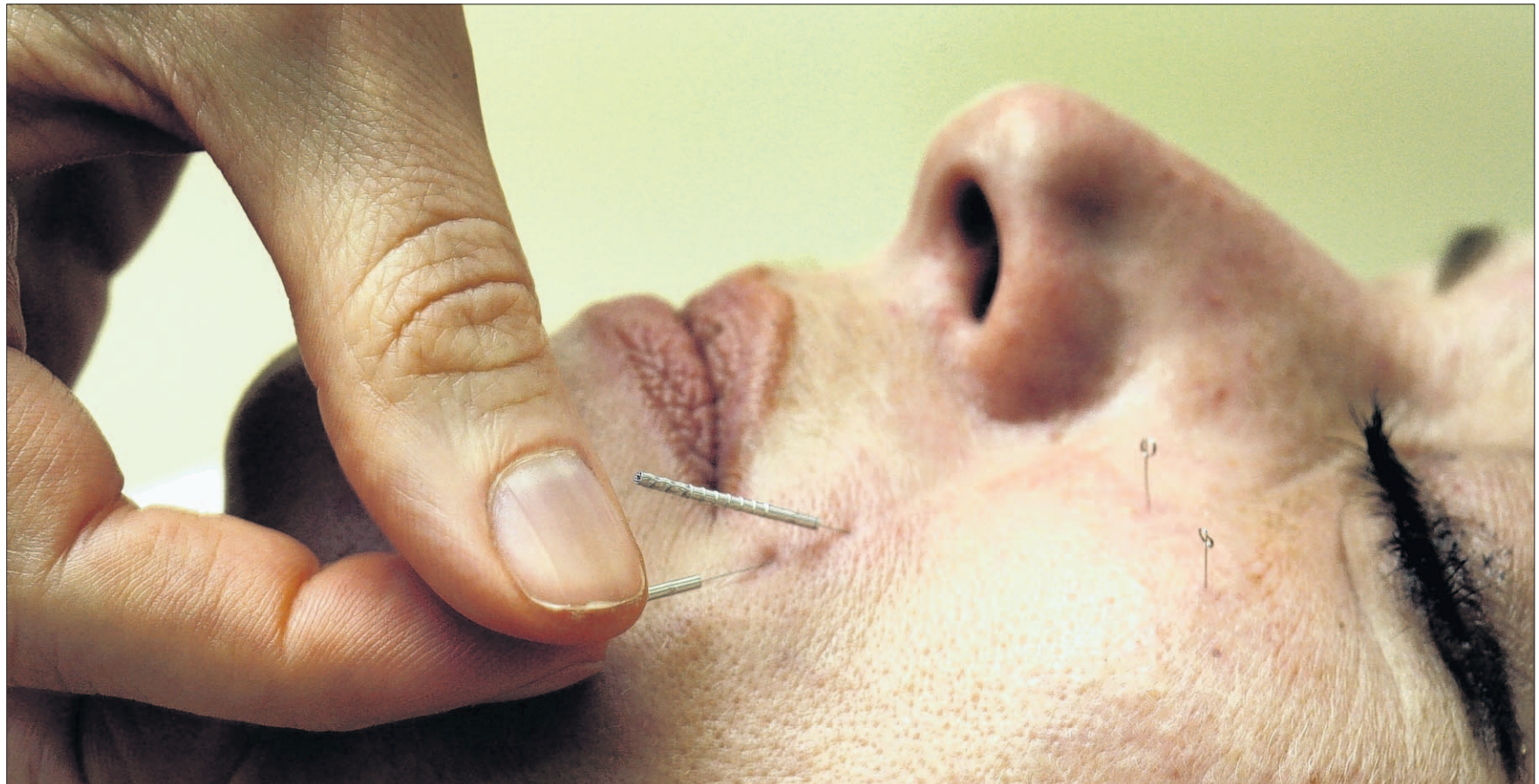
Nach traditioneller chinesischer Vorstellung liegt das Wesen einer Erkrankung in der Störung der Lebensenergie der Organe und Meridiane, in der Disharmonie von Yin und Yang. Das Ziel der traditionellen chinesischen Medizin ist folglich das Ausgleichen von Yin und Yang, also die Wiederherstellung der Harmonie im Fließen der Lebensenergie. Eingesetzt werden dabei Akupunktur, Kräutermedizin, spezielle Massage, Qi Gong und Ähnliches.

Nicht nur in zahlreichen Praxen bieten Ärzte sowie Heilpraktiker TCM an, auch an der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich und entsprechend am Universitätsspital wird diese Art der Heilkunst gelehrt und angewendet.

Dabei arbeiten die «Schulmediziner» und die TCM-Spezialisten Hand in Hand, wie Professor Reinhard Saller, Direktor des Instituts für Naturheilkunde am Universitätsspital, ausführt. In seinem Institut werden verschiedene Therapierichtungen behandelt, vor allem Phytotherapie (Pflanzenheilkunde). Chinesische Medizin, stellt er fest, wird von den Patientinnen und Patienten mehr und mehr nachgefragt. Belächelt werden die verschiedenen Formen der Komplementärmedizin nicht.

Angehende Ärzte haben die Möglichkeit, sich am Institut für Naturheilkunde die notwendigen Kenntnisse in TCM anzueignen. Ferner bietet es immer auch Weiterbildungskurse an. «Wir haben mit den involvierten Ärztesgesellschaften ein hohes Ausbildungsniveau erreicht», betont Saller. Das Interesse ist bei den Medizinstudenten vorhanden, es gab meistens mehr Anmeldungen als vorhandene Plätze. Neben den angehenden Mediziniern haben auch Studierende der Geisteswissenschaften die Möglichkeit, Naturheilkunde als zweites Nebenfach zu wählen. Das Interesse ist auch hier relativ gross.

Und wie steht es mit der Seriosität der Personen, welche im boomenden Gesundheitsmarkt TCM anbieten? «Es



AKUPUNKTUR An der Klinik und Poliklinik für Innere Medizin kommen Nadeln zum Einsatz gegen Asthma bronchiale, Kopfschmerzen oder Multiple Sklerose. MIKE CASSESE/REUTERS

gibt wie in allen andern Bereichen der Medizin auch hier die Möglichkeit der Scharlatanerie», räumt Saller ein. Am schlimmsten findet er es, wenn den Patienten «heillose Versprechen» gemacht werden, die gar nicht einzuhalten sei-

«Man muss den Menschen und die Krankheit anschauen»

REINHARD SALLER,  
INSTITUT FÜR NATURHEILKUNDE



en, womit oft noch eine finanzielle Ausbeutung komme. Immerhin verfügen die einzelnen Berufsverbände über ein Programm zur Qualitätssicherung bei ihren Mitgliedern.

Sich in die chinesische Medizin einzuarbeiten, ist nicht ganz einfach. Man muss sich in eine fremde Vorgehensweise, in ein anderes Menschen- und Krankheitsbild einarbeiten, auch die Nomenklatur ist völlig anders.

Bei der Forschung arbeitet die Universität Zürich im Bereich TCM mit anderen Universitäten weltweit zusammen. Speziell mit der technischen Universität München besteht eine enge Kooperation.

Saller selber arbeitet am Spital vor allem mit tumorkranken Menschen. Die Onkologen, mit denen er zusammenarbeitet, nimmt er als offene, den komplementären Methoden gegenüber aufgeschlossene Ärzte wahr. Man schaut gemeinsam die Problematik an, die durch die Wechselwirkung von westlicher und chinesischer Medizin entstehen kann. Das Vorurteil, dass die westliche Medizin die Krankheit behandeln will und die östliche Medizin den Menschen, lässt er so nicht gelten: «Man muss beides anschauen, den Menschen und die Krankheit», betont er. Hat man am Universitätsspital Erfolg mit der Anwendung der Praktiken der TCM? Saller ist vorsichtig mit Pauschalurteilen, meint dann aber doch, die Erfahrung zeige, dass sich die Anwendung solcher komplementärer Methoden als «sinn-

voll und berechtigt» erwiesen habe.

Am Universitätsspital werben übrigens auch die Rheumaklinik und die Klinik für Reproduktions-Endokrinologie auf ihren Internetseiten mit der Anwendung der TCM, insbesondere Akupunktur. An der Klinik und Poliklinik für Innere Medizin arbeitet die chinesische Ärztin Jiamin Zhang-Wu mit Akupunktur; ihre Indikationenliste umfasst über 60 Positionen, von Asthma bronchiale über Kopfschmerzen bis zu Multipler Sklerose.

Auch an andern Spitälern ist TCM gang und gäbe, so am Spital Zollikerberg, wo Dr. Sandi Suwanda tätig ist, der übrigens auch als Dozent am Institut für Naturheilkunde wirkt. Die Hirslandengruppe hat mehrere Sinomed-Zentren eingerichtet. Auf ihrer Homepage ist ein Link eingerichtet zu einem Artikel in der Zeitschrift «World of Wellness» mit dem Erfahrungsbericht einer Patientin, und zwar unter dem Titel: «Hier geht man gerne zum Arzt».

Darüber, dass TCM in den Bereich der Wellness gerückt wird, wundert

## SOMMERSERIE

Im Zeichen der Olympischen Spiele in der chinesischen Hauptstadt Peking, haben wir uns auf eine Spurensuche gemacht unter dem Titel «China in Zürich». Bisher erschienen: «Danke ist für Fortgeschrittene» (10. Juli), «Chinagarten» (15. Juli), «Wie Hotelier Beat Blumer um Touristen aus China wirbt» (24. Juli), «Auf dem Teller sind wir China» (29. Juli) und «Schweiz hat in China gutes Image» (4. August). Der heutige Beitrag über die traditionelle chinesische Medizin am Unispital bildet den Abschluss unserer China-Serie. (LIZ)

sich Saller freilich etwas: Natürlich geht es darum, dass es dem Patienten gut geht. Aber das heisst nicht, dass er durch TCM in einen Zustand des Glücksgefühls versetzt wird. «Ausgleich von Yin und Yang und damit Harmonie ist schon gut», versichert er, «aber manchmal braucht es im Leben auch eine Erschütterung, damit man weiterkommt.»

## «Es geht langsam, aber stetig voran»

Limmatwave Mitinitiant Philipp Kempf über das Lieblingsprojekt von Zürichs Surferszene und Stadtrat Gerold Lauber

**Am Samstag ist Surferdemo in Zürich. Wir realistisch ist der Kampf für eine stehende Welle in der Limmat noch?**

MATTHIAS SCHARRER

Herr Kempf, vor vier Jahren haben Sie das Projekt einer stehenden Welle in der Limmat mitlanciert. Seither kommt es nicht voran. Oder tut sich jetzt etwas – ausser der Surfer-Demo vom kommenden Samstag?

**Philipp Kempf:** Für Zürich ist das leider das übliche Tempo. Andere Projekte wie der Freestyle-Park oder das Stadion Zürich sind seit rund acht Jahren hängig. Es geht langsam, aber stetig voran. Es wäre illusorisch zu glauben, dass es bei einer Anlage für Randsportarten wie Surfen und Kajak-Fahren schnell ginge.

Was läuft konkret?

**Kempf:** Im Gemeinderat ist ein Postulat für die stehende Welle hängig. Und wir haben einen Energiesparplan lanciert. Der springende Punkt ist ja, dass das Elektrizitätswerk Zürich (EWZ) beim Letten-Wehr mit einer stehenden Welle 0,05 Promille seiner gesamten Stromproduktion

## Update

**ZÜRICHS DRITTE SURFERDEMO** startet am kommenden Samstag, 12.30 Uhr, am Bürkliplatz und treibt ab 13 Uhr limmatwärts zum Platzspitz. Die Surfer- und Kanuszene um den Verein Stehende Welle verleiht damit ihrem Ziel Nachdruck, zwischen Elektrizitätswerk und Badeanstalt Unterer Letten eine stehende Welle in die Limmat zu bauen. Ein entsprechendes Postulat ist im Stadtparlament seit 2005 hängig. In einer Interpellationsantwort hatte der Stadtrat 2006 argumentiert, Zürichs energiepolitische Ziele seien höher zu gewichten als die Interessen der Surfer. (MTS)

einbüßen würde. Nach unseren Berechnungen würde das ausreichen, wenn die 400 Mitglieder unseres Vereins Stehende Welle und weitere 100 Menschen unseren Energiesparplan einhielten.

Es geht doch nicht nur ums Energiesparen. Das EWZ würde auch Geld verlieren.



**PHILIPP KEMPF** «Es wäre – abgesehen von der stehenden Welle bei Bremgarten – die einzige derartige Anlage in der Schweiz.» ZVG

**Kempf:** Geld ist nicht unbedingt das Problem. Das EWZ unterstützt einem Masterplan und muss eine gewisse Menge Energie produzieren. Wir finden: Man muss auch Energie sparen.

Das im Gemeinderat hängige Postulat für die stehende Welle wurde von Gerold Lauber mit eingereicht. Damals war er CVP-

Gemeinderat. Heute ist er als Stadtrat Zürichs Sportminister. Unterstützt er Ihr Projekt immer noch?

**Kempf:** Er findet es immer noch eine gute Idee. Zusammen mit dem Grünen Gemeinderat Matthias Probst will er das Postulat nun um unsere Idee, den Stromverlust auszugleichen, ergänzen. Auch die Option eines anderen Standorts soll in das Postulat einfließen.

Wäre ein anderer Standort für Sie eine Option?

**Kempf:** Leider gibt es in Zürich keinen anderen geeigneten Standort. Und zwar aus mehreren Gründen: Am Letten stimmt das Wasservolumen. Die Limmat ist dort kanalisiert, was rechtlich bedeutet, dass man etwas einbauen darf. Und sie ist wegen des Stauwehrs nicht hochwassersensibel.

Vor einem Jahr paddelten rund 250 Surfer und Kajakfahrer an der Demo für die stehende Welle limmatwärts. Mit wie vielen rechnen Sie am kommenden Samstag?

**Kempf:** Mit etwa 200. Wir sind eine konstante Community.

Aber das Wetter ist voraussichtlich nicht so schön wie letztes Jahr. Und ein gleichentags stattfindender Wake-Surf-Event in Wädenswil dürfte unserer Demo ein paar Teilnehmer wegnehmen.

Lohnt es sich, für eine Surferszene von 200 bis 300 Leuten eine stehende Welle zu bauen?

**Kempf:** Ja. In der Schweiz gibt es 5000 bis 10000 Surfer, Tendenz steigend. Es wäre – abgesehen von der stehenden Welle bei Bremgarten – die einzige derartige Anlage in der Schweiz. Die Welle wäre sicher ausgelastet.

Kostenpunkt?

**Kempf:** Rund eine Million Franken. Wir würden alles privat finanzieren.

Welchen Zeithorizont halten Sie für realistisch?

**Kempf:** Wir rechnen mit fünf bis zehn Jahren. Wir konnten, als wir das Projekt dem Quartierverein vorstellten, skeptische Fragen von Anwohnern bezüglich Mehrverkehr zwar entkräften. Aber mit Einsparungen von Anwohnern muss man immer rechnen.

## Weniger Alkohol und Drogen

Street Parade Zahlen nach unten korrigiert

In ihrer Schlussbilanz zur Street Parade hatte «Schutz und Rettung» nach dem Party-Wochenende vom 9./10. August mitgeteilt, dass die Gesamtzahl der Einsätze gegenüber dem Vorjahr gesunken, der Konsum von Alkohol und Drogen jedoch angestiegen sei. Gestern teilte die Organisation nun mit, dass Zahlen falsch zugeteilt worden seien, was zu Fehlinterpretationen in der Auswertung geführt habe. Statt gestiegen, sei die Zahl der Fälle, die auf übermässigen Alkohol- und Drogenkonsum zurückzuführen waren, gesunken – um rund einen Viertel. 2007 registrierte Schutz und Rettung 271 Alkohol- und Drogenfälle. In diesem Jahr waren es «nur» 204. Der Alkohol- und Drogenmissbrauch an der Street Parade löste im Vorfeld eine politische Debatte aus, nachdem Polizeivorsteherin Esther Maurer (SP) mit Verweis auf frühere Exzesse die weitere Bewilligung der Technoparade zur Diskussion gestellt hatte. (LIZ/AP)